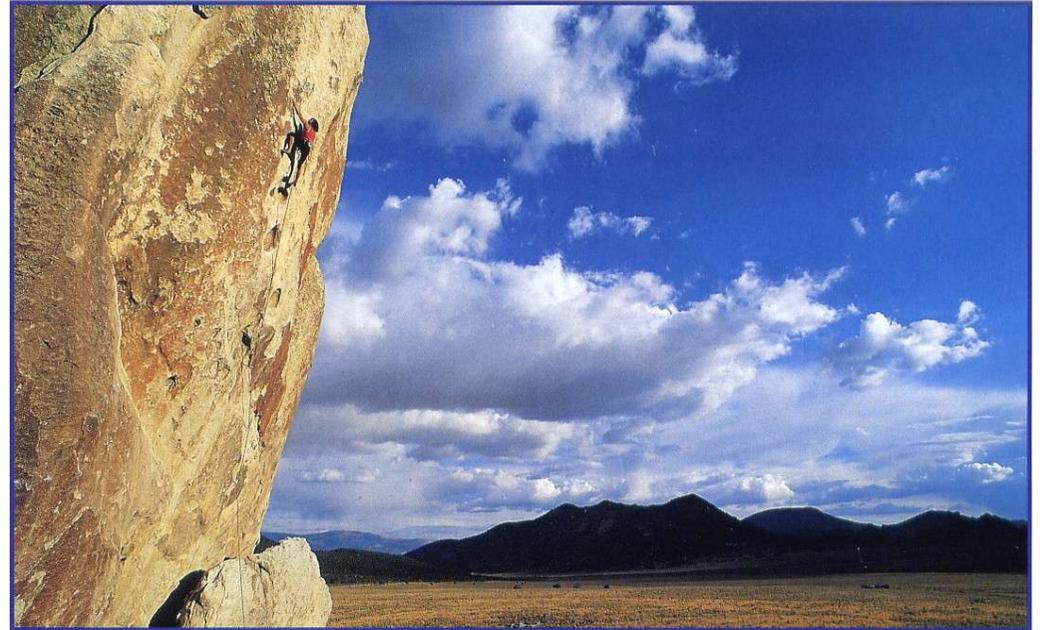


# EIN VERTIKALES LEBEN

*Als Wolfgang Güllich in seinem Auto verunglückte, starb nicht nur ein Mensch, sondern ein Kapitel Alpingeschichte. Dem 32jährigen war es gelungen, den Bogen von den Bergen zum Sportklettern zu schlagen. Eine Brücke zu schaffen zwischen zwei scheinbar gegensätzlichen Welten. Sein Weggenosse Tilmann Hepp hat in einem faszinierenden Buch die Stationen eines ungewöhnlichen Lebens zusammengestellt*

„Impact Zone“ (5.12b), Cave Rock in den USA 1990

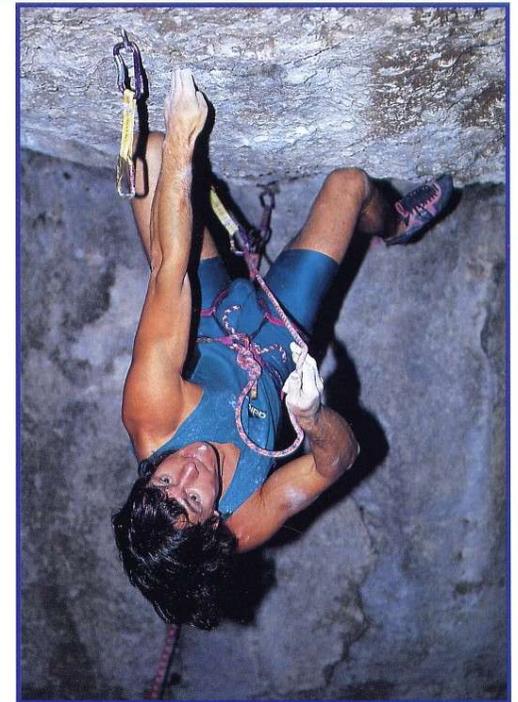


„Take a Hike“ (5.13a), City of Rocks in den USA 1990

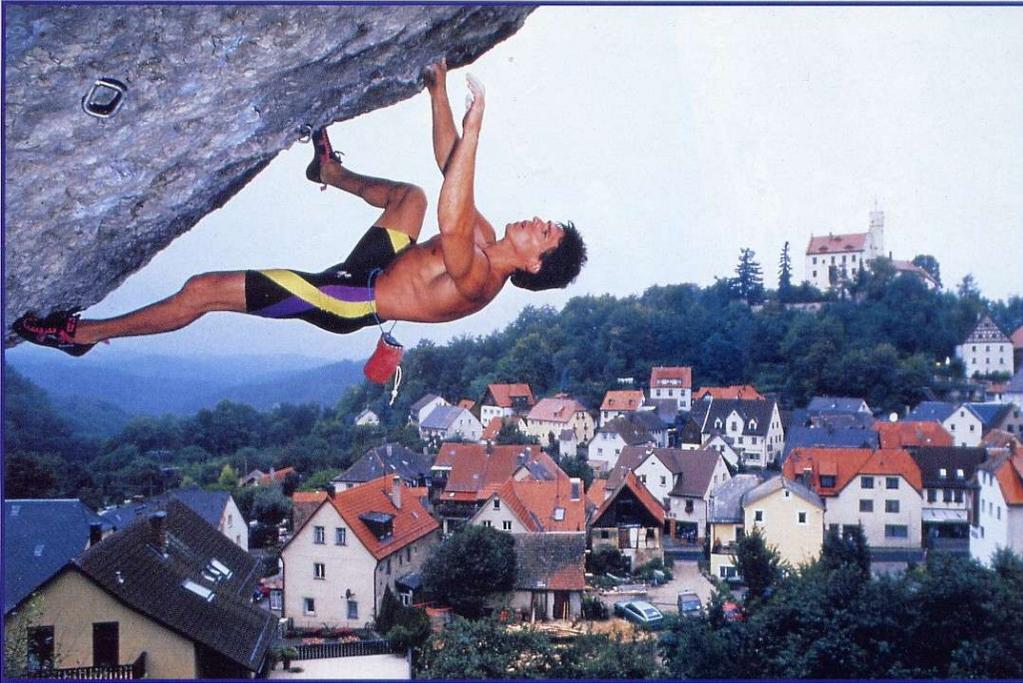


Entspannung im südfranzösischen Café am Verdon

## DER WICHTIGSTE MUSKEL BEIM KLETTERN IST DAS GEHIRN



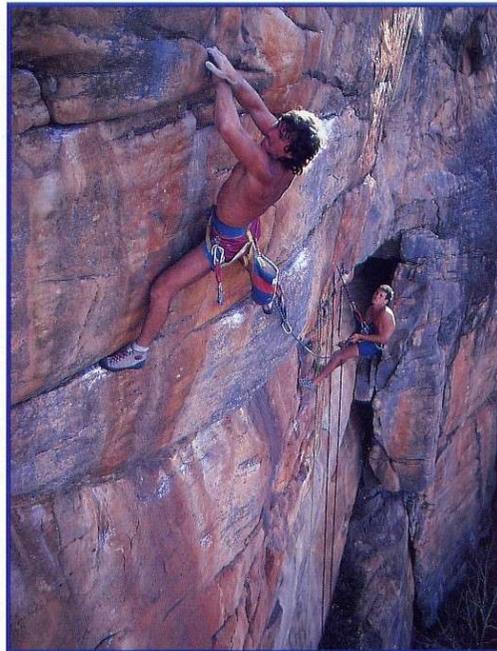
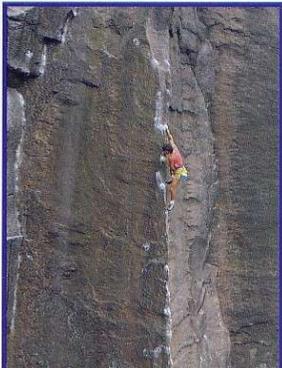
Die unmögliche Leistung „Action Directe“ (XI, 9a), 1991



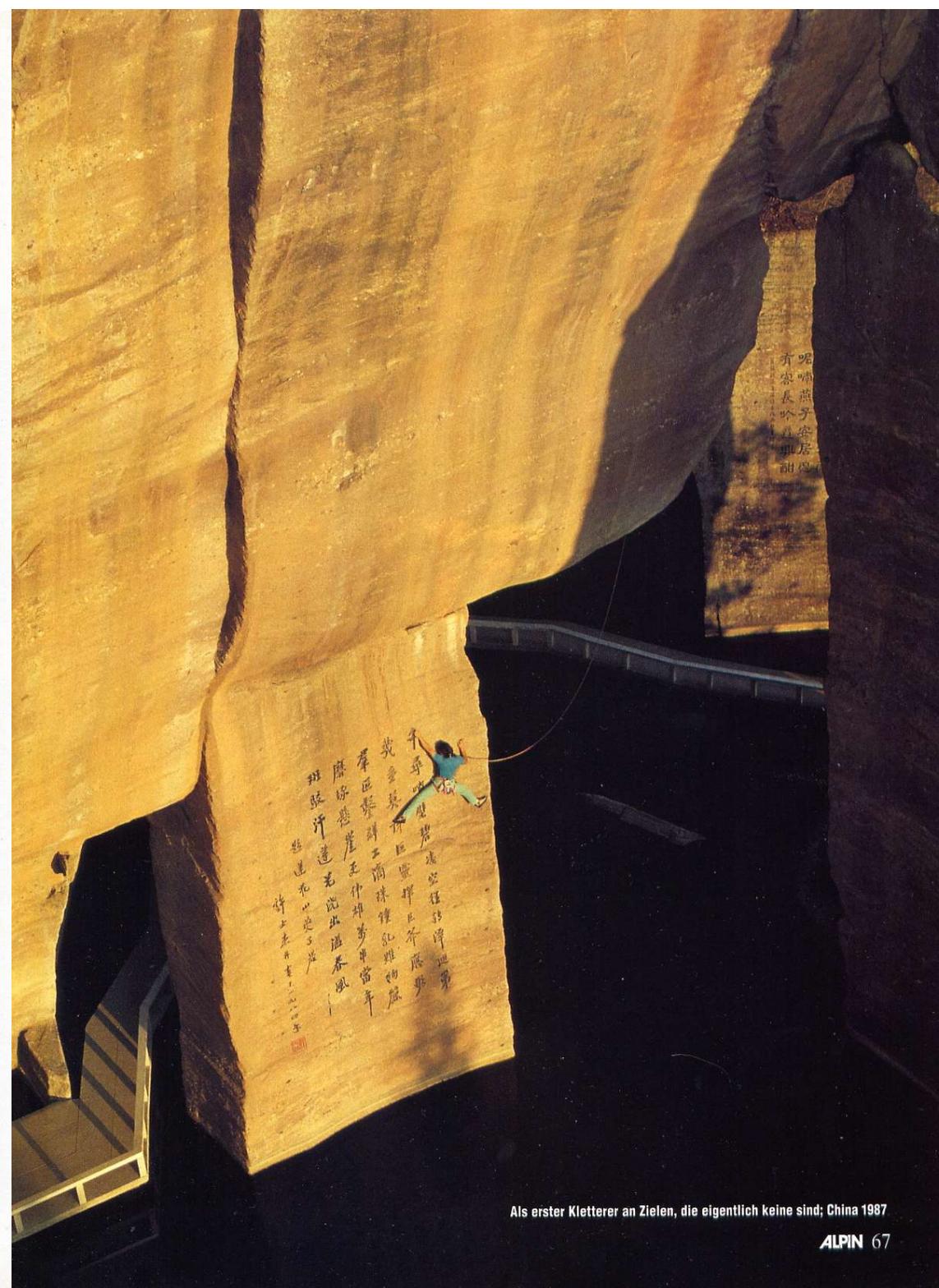
Frei und allein über den Dächern der Heimat

# KLETTERZIELE RUND UM DEN GLOBUS, WÄNDE AUF DER GANZEN WELT

„Edge Lane“ (E5/6b), England 1986



„Let's Have Feelings Too“, Australien 1985



Als erster Kletterer an Zielen, die eigentlich keine sind; China 1987



„Portaledge“ am Nameless Tower 1989. Neue Dimensionen im Sportklettern



Eiskalte Herausforderung im Karakorum 1989

## HÖCHSTE ALPINE LEISTUNGEN AN DEN HÖCHSTEN BERGEN

Fingerkraft jenseits der Schmerzgrenze

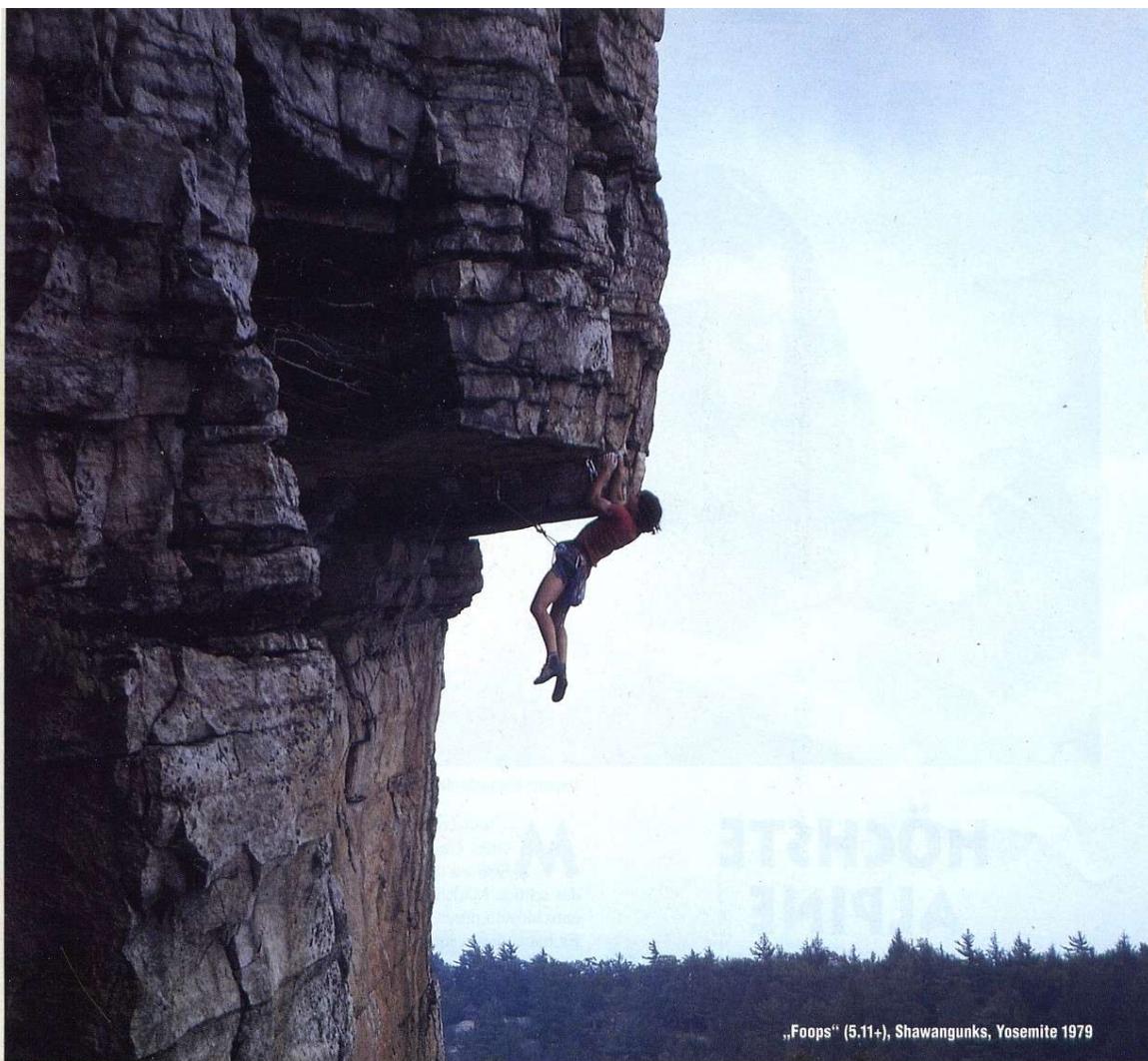


Mit schlafverquollenen Augen und wirren Haarsträhnen übers Gesicht stürzte er an jenem Morgen im Oktober 1986 aus dem Zelt, als ginge es zum letzten Gefecht. Ließ das schöne Mädchen unter der Stoffkuppel zurück und stürmte entschlossen durch den aufgewirbelten Dreck des Campgrounds. Er hatte dieses intuitive Gefühl: Jetzt könnte es gehen! Spürte dieses Kribbeln am ganzen Körper, das ihm verriet: jetzt oder nie. Mit dem Fotografen verließ Wolfgang Güllich schnellen Schrittes das Camp IV im Yosemite Valley und fuhr das gewundene Asphaltband der Straße hinauf zur anderen Wirklichkeit – „Separate Reality“. Das Symbol der Freikletterkunst schlechthin. Ein Sechsmetergranitdach in gnadenlosen 200 Metern Höhe und im oberen achten Grad.

Er ließ den kletterischen Faden des Lebens liegen und begab sich erregt und zitternd, als wäre er an ein Starkstromkabel angeschlossen, seilfrei auf die Reise in sein Innerstes. Mit der Unruhe einer Präzisionsuhr schob er sich kopfüber Stück um Stück den Riß entlang. Die Kletterszene zollte Beifall, und die Tat bilderte durch die Fachgazetten.

Der Wahl-Nürnberger hatte das Kletterpantheon erklimmt, war für den senkrechten Sport, was Boris Becker für das Tennis darstellt: eine Ausnahmerecheinung. Weil er die Größe des Sportlers mit der Größe der Persönlichkeit vereinte. Sportive Talente gibt es viele. Was daraus wird, ist eine Frage des Geistes. Güllich besaß beides. Scharfen analytischen Verstand und sportliche Intelligenz, gemixt mit tiefem Sinnigem Humor.

Er hatte Integrationskraft für Alpinisten und Freeclimber, weil er mit seinem kongenialen Partner Kurt Albert auch an den hohen Weltbergen – Himalaya und Patagonien – Pionierarbeit in Sachen



„Foops“ (5.11+), Shawangunks, Yosemite 1979

Freiklettern leistete. Vorbild für die Jungen, weil er einer der Besten der Welt war, immer wieder neue Marksteine setzte und ungewohnte Wege ging. Sympathisch für die Gleichaltrigen, weil er im Denken geradeaus schien und unkorruptierbar durch schnöden Mammon standhaft der Individualist blieb, der ungebuckelt die Ungebundenheit und Nonchalance der subkulturell angehauchten Kletterszene verkörperte, die seit den siebziger Jahren den Esprit der senkrechten Welt umhüllten. Sein Nimbus begründete sich letztendlich auch darin, daß sein individueller Werdegang, ein Leben am Limit, faszinierend und intensiv, mit der historischen Entwicklung des Sportkletterns untrennbar verbunden ist. Durch ihn und mit ihm entpuppte sich das vertikale Spiel wie der Schmetterling aus der Raupe. Sein Leben nachzuvollziehen bedeutet, der Faszination des Freikletterns nachzuecheln, jene Spuren verstehen zu wollen, denen Tausende zwischen den Felsen folgen.

In der Dämmerung des deutschen Freikletterns, Ende der siebziger Jahre, stieß er mit der Route „Superlative“ als einer der ersten die Tür zum achten UIAA-Grad auf. Ein Jahr später schnupperte er mit dem Durchstieg der amerikanischen Route „Supercrack“ zum erstenmal die Luft der weltbesten Felsathleten. 1982 gelang ihm die erste Wiederholung der damals schwierigsten Route der Welt „Grand Illusion“. Güllich erreichte Weltklasseniveau. 1984 hob er das internationale Kletterniveau als erster auf den glatten X-Grad, 1985 auf X+, 1987 auf XI- und schließlich 1991, jungverheiratet und auf dem Höhepunkt seines Lebens, auf den unvorstellbaren XI. an. Sein Hang zu Vision und Pioniertätigkeit trieb ihn um die Welt, von Kontinent zu Kontinent und auf drei große Expeditionen.

Neuland und Grenzerfahrung hatten für den Primus inter pares des deutschen Klettersports etwas Mystisches. Er stieg seilfrei in Routen, um die Tiefen seiner selbst auszuloten und über den

Umweg des Gedankens an den Tod das Leben neu zu erfahren, wie er einmal sagte. Er umgab sich, sobald er ein Ziel vor Augen hatte, mit einer Aureole aus unbändiger Kraft. Ein pures Willens- und Energiebündel, als setzten die Muskeln direkt am Gehirn an und müßten nicht erst über den Umweg der Nervenbahnen aktiviert werden. Dies ist aus biographischer Sicht ein – nicht der einzige – Umstand, der die Größe Wolfgang Güllichs erklärt. Mag das Güllichsche Leben in der vertikalen Welt auf den ersten Blick noch so stringent und geradlinig verlaufen sein, befördert das biographische Seziermesser Brüche und Widersprüche zutage. Er sprach sich gegen die Kletterwettbewerbe aus und stand ihnen ein paar Jahre später doch offen gegenüber, auch wenn sie nicht ganz seine Sache waren; er moralisierte auf dem glatten Parkett der Kletterethik und kam dabei selbst ins Trudeln, auch wenn es Ausnahmen blieben, in denen der Bazillus der Leidenschaft den eigenen Wirt verschlang und den Nährboden, auf dem er gewach-

sen war, einen Moment lang entkräftete; er beäugte mit zu Schlitzten verengten Augen und tiefem Mißtrauen die zunehmende Kommerzialisierung des Kletterns und trachtete dennoch danach, weil er das Leben eines Profis gewählt hatte und die Freiheit, aufzubrechen, wohin er wolle, nicht gegen die Fesseln eines gesichert bürgerlichen Erwerbslebens tauschen wollte. Und doch blieb er Idealist, der einer Sportagentur die Tür zuschlug, weil er das Copyright auf Leben und Werk nicht abgeben wollte und Horror davor hatte, Männchen machen zu müssen, wenn es das Pläsier anderer verlangte.

Und dann kam jener Morgen, Ende August 1992. Der Tag dämmerte heran wie eine Infektion. Im Osten zeigte sich der Himmel eitergelb, und die Sonne hing wie ein verschorftes Auge am Horizont. Die blecherne Stimme des Radiosprechers meldete eine hereinbrechende Kaltfront, die Felder zäumten braun und abgerotet die Autobahn. Der Sommer ging zu Ende. Wolfgang Güllichs BMW fraß sich rasend über den Asphalt. Schwarz, schnell, kalt. Erbarmungslos und ohne Vorwarnung brach das Unglück herein. Der Wagen kam von der Fahrbahn ab, schlitterte die Böschung entlang und zerschellte am kalten, toten Metall eines Regenauffangbeckens. Zwei Tage später starb Wolfgang Güllich an seinen Verletzungen.

*Tilmann Hepp*



Auf dem Standesamt 1991

Fotos: Albert, Zak, Bullenberger, Heidorn, Archiv Güllich, Fiala

**TILMANN HEPP**  
**WOLFGANG GÜLLICH**  
„LEBEN IN DER SENKRECHTEN“

Format 31,5 x 24 cm, gebunden, 144 Seiten, über 200 Abbildungen der besten Alpin Fotografen, 68 Mark. Im Rosenheimer Verlagshaus ist jetzt die zweite Auflage erschienen. Das Buch stellt eine perfekte Kombination der Biographie eines ungewöhnlichen Menschen und einer einmaligen Fotodokumentation dar. Alle im Beitrag veröffentlichten Bilder wurden mit freundlicher Genehmigung des Verlags dem Buch entnommen.